

- NACHRICHTEN
- PORTRÄT
- ANGEDACHTES

# visAvie

DAS MAGAZIN DER ZIEGLERSCHEN

Nr. 1 – März 2017

■ **VOM UMGANG MIT  
STERBEN UND TOD**

ANNÄHERUNG AN EIN NICHT  
GANZ LEICHTES THEMA

- »MITSPIELER IN DER GESELLSCHAFT  
MIT KLAREM CHRISTLICHEN PROFIL«  
DER NEUE VORSTAND IM INTERVIEW



Die Ziegler'schen 

## INHALT



### TITELTHEMA

*Vom Umgang mit dem Sterben und dem Tod in den Zieglerschen – Annäherung an ein nicht ganz leichtes Thema* 6

*»Der Glaube ist eine Kraft, die die Angst nimmt« – Interview mit Brigitte Seeland und Monika Rothermundt von der Hospizgruppe Wilhelmsdorf* 11



### AKTUELLES

*Neue Entwicklungen: Landesminister Peter Hauk besucht die Zieglerschen* 4

*Neuer Name: aus Hör-Sprachzentrum Wilhelmsdorf wird »Schule Am Wolfsbühl«* 4



*Neue Wohnungen: Spatenstich für eine Senioren-Wohnanlage in Wannweil* 4

*Neuer Vorstand: Feierliche Amtseinführung von Pfarrer Gottfried Heinzmann* 5

*Neue Chefärztin: Dr. Annett Höse verstärkt das Team der Tagesreha Ravensburg* 5

*Neue Hausleitungen: Wechsel in den Seniorenzentren Aldingen und Villingen* 18



*Neue Siegel: vier weitere Seniorenzentren sind »Familienbewusste Unternehmen«* 18

*Neue Wege: Kreisbehindertenbeauftragter besucht Neuland-Werkstatt* 19

*Neuer Schwung: das Schulsozialarbeit-Trio Ochsenhausen ist wieder komplett* 19



### PORTRÄT

*Hüseyin, der kleine Liebling des Propheten – eine ungewöhnliche Geschichte gelungener Integration. Das Porträt.* 12



### INTERVIEW SPEZIAL

*»Wir wollen Mitspieler in der Gesellschaft sein – mit klarem christlichen Profil« – das neue Vorstandsduo der Zieglerschen im Gespräch* 14



### SPENDEN & STIFTEN

*12.000 Gäste und 120.000 Euro Spenden – die Vesperkirche 2017 zieht Bilanz* 20

*Von Überraschungen beim Weihnachtskonzert, einem spendenfreudigen Vokalensemble und vielen anderen gute Taten für die Zieglerschen und ihre Stiftung* 22

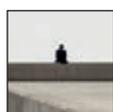


### WIR

*Anruf bei ... Sophie Rauch, Freiwillige in der Haslachmühle, Gruppe 4A* 24

*Buch-Tipp: »Treibsand«, der letzte Roman von Henning Mankell* 24

*11 Fragen an Barbara Strohal, Referentin für fachliche Entwicklung in der Pflege* 25



### ANGEDACHT

*Tod, wo ist dein Stachel? – Angedachtes von Stefan Geiger* 26

## IMPRESSUM

### visAvie

Das Magazin der Zieglerschen  
März 2017, Nr. 1

### HERAUSGEBER

Gottfried Heinzmann, Fachlich-theologischer Vorstand der Zieglerschen e.V. – Wilhelmsdorfer Werke evang. Diakonie

### ERSCHEINUNGSORT

Wilhelmsdorf

visAvie ist die Zeitschrift für Kunden, Freunde und Förderer der Zieglerschen

### REDAKTION

Sarah Benkißer (verantwortl.)

### Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser

**Ausgabe:** Sarah Benkißer (SB), Matthias Braitinger (MB), Harald Dubyk (HD), Stefan Geiger, Birgit Heinig (BH), Rainer Kössl (RK), Vanessa Lang (VL), Anna-Vanessa Möhrle, Jacqueline de Riese (JR), Nicola Philipp (NP), Annette Scherer (AS), Volkmar Schreier, Schwäbische Zeitung (SZ), Katharina Stohr (KS), Jens Walther (JW)

### BILDNACHWEISE

**Titelfoto:** istockphoto/Claudiad  
**Weitere Bilder:** Katharina Stohr (S. 3, S. 5, S. 14, S. 16, S. 17, S. 20, S. 21, S. 22/23), Sarah Benkißer (S. 4, S. 22), Jacqueline de Riese (S. 4/5, S. 18), fotolia/racamani (S. 6), istockphoto/Claudiad (S. 6/7), photocase/willma... (S. 8), istockphoto/ridwan celik (S. 9), Die Zieglerschen/Rolf Schultes (S. 10/11, S. 26), Anna-Vanessa Möhrle (S. 11), Rainer Kössl (S. 12), istockphoto/Oliver Hoffmann (S. 13), istockphoto/talipcubukcu (S. 13), Vanessa Lang (S. 19), Frank Eckhardt (S. 19), Mockupzone (S. 22), Lutz Hugel (S. 23), privat (S. 23), photocase.com/Andreas Blum (S. 23, S. 28), privat (S. 24), Paul Zsolnay Verlag (S. 24), privat (S. 25), istockphoto/McW (S. 26/27)

### ANSCHRIFT DER REDAKTION

Die Zieglerschen  
Sarah Benkißer  
Saalplatz 4 | 88271 Wilhelmsdorf  
Telefon: 07503 929-257 | Fax: -252  
benkisser.sarah@zieglersche.de

### GRAFISCHES KONZEPT, SATZ,

### REDAKTION, PRODUKTION

Agentur Nullzwei, Köln  
Redaktion: Petra Hennicke  
Gestaltung: Michaela Fehlker

### DRUCK

DRUCK DESIGN Gebhart-Renz

## LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

»der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!« Diesen Ostergruß rufen sich Christen auf der ganzen Welt am Ostermorgen zu. Der Ostergruß nimmt auf, was am leeren Grab begann und sich dann wie ein Lauffeuer verbreitete.

Es war am dritten Tag nach der Kreuzigung. Zwei Frauen machen sich auf den Weg zum Grab. Es ist noch früh. Sie wollen den Leichnam salben. Doch sie finden ihn nicht. Das Grab ist leer. Der Stein ist weggerollt. Ratlos stehen sie da. Zwei Männer in glänzenden Kleidern sprechen sie an: »Warum sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier! Gott hat ihn vom Tod auferweckt! Sagt das den anderen: Der Herr ist auferstanden.« So schnell sie können rennen die Frauen zu den Jüngern. Ganz außer Atem kommen sie an und rufen: »Der Herr ist auferstanden.« Die Jünger können es kaum glauben. Ungläubig wiederholen sie diese Worte: »Der Herr ist auferstanden?« Dann kommt Petrus vom Grab zurück und erzählt genau dasselbe: »Der Herr ist auferstanden.«



Damals wie heute trifft diese Botschaft auf Situationen, die vom Tod beherrscht werden. Damals wie heute trifft diese Botschaft auf Menschen, die die Macht des Todes deutlich spüren. Das erleben wir auch bei den Zieglerschen. In unseren Seniorenzentren, wenn langjährige Bewohnerinnen und Bewohner sterben. In den Wohngruppen für behinderte Menschen, wenn jemand aufgrund einer Beeinträchtigung eine verkürzte Lebenserwartung hat. In der Jugendhilfe, wenn wir Jugendliche begleiten, die Selbstmordgedanken haben.

»Der Herr ist auferstanden« – wie kann dieser Ostergruß bei uns heute gehört werden und seinen Widerhall finden? Als Licht am Ende des Tunnels in einer scheinbar ausweglosen Situation? Als Osterspur in einem Leben, um aus festgefahrenen Geleisen herauszufinden? Als Glaubensaussage am Sterbebett »Jesus lebt, mit ihm auch ich?« Konkrete Beispiele und Erfahrungen, wo wir in den Zieglerschen dem Tod begegnen und wie wir Sterbende und ihre Angehörigen begleiten, lesen sie in dieser Ausgabe. Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre und die Entdeckung, dass der auferstandene Herr Jesus Christus auf vielfältige Art und Weise auch in unserem Leben gegenwärtig ist.

Wir grüßen Sie mit dem Ostergruß – verbunden mit dem Wunsch, dass Sie Oster Spuren auch in Ihrem Leben entdecken: Der Herr ist auferstanden!

Ihr

Gottfried Heinzmann  
Fachlich-theologischer Vorstand

Ihr

Rolf Baumann  
Kaufmännischer Vorstand



## DIE ZIEGLERSCHEN

### MINISTER HAUK BESUCHT DIE ZIEGLERSCHEN

■ Der baden-württembergische Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz, Peter Hauk MdL, hat sich bei einem Besuch der Zieglerschen über Chancen und Herausforderungen der Konversion informiert. Ebenfalls dabei waren drei Bürgermeister betroffener Gemeinden: Volker Restle aus Horgenzell, Sandra Flucht aus Wilhelmsdorf und Helmut Grieb aus Berg. Rolf Baumann, kaufmännischer Vorstand der Zieglerschen, erläuterte zunächst die Problemlage: Unter der Überschrift »Inklusion« würden in den kommenden Jahren zahlreiche Plätze aus großen »Komplexeinrichtungen« an kleine dezentrale Standorte verlagert. Bei der »Konversion« – Umbau und Weiterentwicklung dieser Einrichtungen – stießen die Gemeinden und die Zieglerschen jedoch immer wieder auf hohe Hürden. »Der Wille des Landes zur Umsetzung der Inklusion muss sich auch in Planungerleichterungen und Fördermitteln niederschlagen, sonst kommt der Prozess zum Erliegen«, mahnte Baumann. Dies bekräftigten auch die anwesenden Bürgermeister. Minister Hauk sagte zu, Möglichkeiten zu prüfen, wie die bestehenden Hürden abzubauen seien. Einig waren sich alle Beteiligten, dass Angebote für Menschen mit Behinderungen an Zentralstandorten auch weiterhin als Wahlmöglichkeit notwendig sind. *SB*



MINISTER HAUK (2.V.R.) BEIM BESUCH IN DEN ZIEGLERSCHEN  
– HIER IM GESPRÄCH MIT VORSTAND ROLF BAUMANN (L.)



SPÄTESTENS IM ZENTRUM VON WANNWEIL: DIREKT AM RATHAUSPLATZ SOLL IN DEN NÄCHSTEN ACHT MONATEN EINE KOMPLETT NEUE WOHNANLAGE FÜR SENIOREN ENTSTEHEN. GEBAUT WERDEN DIE ZWÖLF EIGENTUMSWOHNUNGEN VON DER REUTLINGER IMMOBILIENFIRMA ENGLERT

## HÖR-SPRACHZENTRUM

### NEUER GLANZ UND NEUER NAME »AM WOLFSBÜHL«

■ Das Hör-Sprachzentrum Wilhelmsdorf hat seit Herbst einen neuen Namen: »Schule am Wolfsbühl«, benannt nach dem Standort der Schule – Am Wolfsbühl in Wilhelmsdorf. Gefeierte wurde die Umbenennung gemeinsam mit einem weiteren Anlass: der Übergabe frisch renovierter Klassen- und Therapieräume sowie der Turnhalle auf dem Gelände. In den Unterrichtsräumen wurde die Raumakustik auf den neuesten Stand gebracht und auch die Technik – zum Beispiel Beamer – modernisiert. Bei einer kleinen Feier in der neuen Turnhalle waren sich Schüler und Lehrer einig: »Es ist gut geworden.« *JW*

# 25

Jahre Dienst in der Diakonie – für diese beeindruckende Leistung erhielten 14 Mitarbeitende der Zieglerschen das vergoldete Kronenkreuz: Dorothee Birkenmaier, Egon Dicht, Sonja Fahrbach, Oskar Fischer, Martha-Luise Haberkorn, Alexander Hildermann, Petra Kraut, Ingrid Kruk, Christine Lehmann, Stefan Martin, Christoph Möhrle, Ulrich Rößler, Yusuf-Ally Santally und Elisabeth Steudel. »Das Kronenkreuz ist tief empfundener Ausdruck des Dankes für Ihre Arbeit am Nächsten«, so Geschäftsführerin Ursula Belli-Schillinger bei der feierlichen Übergabe. KS



GMBH, DIE BETREUUNG ÜBERNEHMEN DIE ZIEGLERSCHEN ÜBER DAS DIREKT NEBENAN GELEGENE SENIORENZENTRUM »HAUS IN DER DORFMITTE«. ANFANG 2018 SOLL DER BAU FERTIG SEIN. JR

## DIE ZIEGLERSCHEN

### AMTSEINFÜHRUNG: VORSTAND DER ZIEGLERSCHEN IST WIEDER KOMPLETT

■ Mit einem Einführungsgottesdienst und einem Festakt haben die Zieglerschen die Amtseinsetzung ihres neuen Fachlich-theologischen Vorstands Gottfried Heinzmann (51) in Wilhelmsdorf gefeiert. Heinzmann, der nun gemeinsam mit dem kaufmännischen Vorstand Rolf Baumann die Zieglerschen führen wird, ist zugleich Vorstand der Johannes-Ziegler-Stiftung, der Stiftung der Zieglerschen. Beim Einführungsgottesdienst im mit 200 Besuchern gut gefüllten Betsaal in Wilhelmsdorf legte »der Neue« sein Verständnis der künftigen Aufgabe dar: »Was wir als Zieglersche einbringen können und wollen, ist die Überzeugung, dass vor Gott jedes Leben kostbar ist und jeder Mensch wertvoll. Deshalb ringen wir um gute Lösungen

für Menschen mit Unterstützungsbedarf – und für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter«, erklärte er. Beim anschließenden Empfang im Bürgersaal wurde Heinzmann in einer lebendigen Feierstunde willkommen geheißen. Volker Schebesta MdL, Staatssekretär im Kultusministerium Baden-Württemberg, hielt einen Impulsvortrag. SB



DAS NEUE FÜHRUNGSTEAM (V.L.N.R.): AUFSICHTSRAT WERNER BAUR, GOTTFRIED HEINZMANN UND ROLF BAUMANN

## BEHINDERTENHILFE

### »KUNST UND INKLUSION« MALWERKSTATT STELLT AUS

■ Die Malwerkstatt der Behindertenhilfe in Wilhelmsdorf hat erstaunliche Künstler und Künstlerinnen hervorgebracht. Nun sind einige ihrer vielfach preisgekrönten Kunstwerke wieder in der Öffentlichkeit zu sehen. Unter dem Titel »Kunst und Inklusion« hat die Projektstelle »Inklusives Oberteuringen« in Zusammenarbeit mit dem Kulturverein der Stadt eine Ausstellungsreihe gestartet: »Art Brut, unverbildete Kunst«. In diesem Rahmen werden vom 25. Juni bis 23. Juli 2017 in der »MühlenGalerie Oberteuringen« Werke aus der Malwerkstatt zu sehen sein. Weitere Infos unter [www.muehle-ot.de](http://www.muehle-ot.de). SZ

## SUCHTHILFE

### NEUE CHEFÄRZTIN DER TAGESREHA RAVENSBURG

■ Dr. Annett Höse ist seit Anfang des Jahres die neue Chefärztin in der Tagesrehabilitation in Ravensburg. Die 47-Jährige ist Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie und arbeitet bereits seit 2010 bei den Zieglerschen. Seitdem leitet sie die Tagesreha Ulm. In ihrer neuen Funktion in der Tagesreha Bodensee-Oberschwaben ist Dr. Annett Höse in erster Linie Ansprechpartnerin für die psychischen Probleme und die sozialmedizinische Perspektive der Patientinnen und Patienten. AS



*»Erfüllt mit Leben« – das ist der Wahlspruch der Zieglerschen. Er prangt auf Briefköpfen, Broschüren, den Jahresberichten und vielem mehr. In den vielen Einrichtungen der Zieglerschen steht das Leben in allen seinen Facetten Tag für Tag im Mittelpunkt. Doch wie sieht es eigentlich mit Sterben und Tod aus, die ebenso zum Leben gehören? Wir haben uns diesem – zugegeben nicht ganz leichten – Thema gewidmet und in den Zieglerschen nach dem Umgang mit dem Sterben gefragt.*



VON VOLKMAR SCHREIER

■ **JA, UNTER DEN BEWOHNERINNEN** und Bewohnern im Seniorenzentrum Taläcker in Wendlingen ist der Tod durchaus Gesprächsthema. »Erst letzte Woche ist eine Bewohnerin auf mich zugekommen. Kurz vorher war jemand anderes auf dem Wohnbereich gestorben. ›Jetzt hat sie es auch geschafft«, meinte sie zu mir«, erzählt Nathalie Wiedmann, die im Seniorenzentrum für den Bereich Soziale Betreuung zuständig ist.

**DER TOD ALS ERLÖSUNG?** Bettlägerigkeit, ständige Schmerzen, Wunden, die nicht mehr verheilen, der Geist verfallen, der Körper aber irgendwie noch am Leben – der allerletzte Lebensabschnitt als körperliche Leidenszeit. Oder aber die alte Frau, weit über 90 Jahre alt, von der eine erfahrene Pflegekraft, die ungenannt bleiben will, berichtet. Körperlich und geistig noch fit, kinderlos, der Mann seit Jahren tot, Freunde und Bekannte eben-

falls schon lange verstorben. »Wann holt mich Gott endlich auch zu sich?«, habe sie immer wieder gefragt. Da verliert der Tod vielleicht wirklich seinen Schrecken.

**DIE ANGST VOR DEM TOD**, die gibt es auch. Doch selten wird sie explizit geäußert, sie zeigt sich eher in Kleinigkeiten: Niedergeschlagenheit, nicht schlafen können, Unruhe, das Rufen nach den längst verstorbenen Eltern. Manchmal wird das Sterben auch zum sprichwörtlichen Ringen mit dem Tod, das sich in die Länge zieht. Wenn sich dann irgendwann auf dem Gesicht des Sterbenden das weiße Dreieck um Nase und Mund abzeichnet, die Nase spitz und die Lippen langsam bläulich werden, dann wissen die Pflegekräfte: Jetzt geht es zu Ende.

**IN WENDLINGEN BEGLEITEN** die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Betreuungsdienstes die Sterbenden in diesem letzten Lebensabschnitt, unterstützt,





# ANG MIT DEM TOD

wenn gewünscht, durch den örtlichen Hospizdienst. Sie leisten Beistand, halten die Hand des Sterbenden, versuchen, die Angst zu nehmen, sind einfach da. Hilfreich dabei ist die sogenannte »Sterbebox«, die alles enthält, um das Zimmer des Sterbenden würdevoll zu gestalten: Ein Kreuz, eine elektrische Kerze, Bibel, Gesangbuch, Karten mit kurzen Texten und Gebeten finden sich unter anderem darin.

»**BEI JEMANDEM, VON DEM** wir wissen, dass er sehr religiös ist, stellen wir dann beispielsweise das Kreuz auf und die Kerze, bei jemandem, dem der Glaube nicht so wichtig war, eben nur die Kerze – eben so, wie es sich der Bewohner gewünscht hat.« Woher Nathalie Wiedmann und ihre Kolleginnen und Kollegen wissen, was

sich der Betreffende gewünscht hat? »Wir erfragen das beispielsweise bei der Aufnahme, oft ist es aber auch so, dass uns die Bewohner das einfach so sagen, wenn man sich unterhält.«

*»Manchmal ist es auch so, dass Pflegekräfte und Angehörige gemeinsam mit einem kurzen Gebet Abschied nehmen.«*

*Nathalie Wiedmann*

**ABER WIE GEHT MAN DAMIT UM**, so oft mit Sterben und Tod konfrontiert zu werden? Ganz unterschiedlich, sagt eine, die es wissen muss. Petra Fehleisen ist langjährige Einrichtungsleitung in der Altenhilfe der Zieglerschen und hat zuletzt das Wendlinger Seniorenzentrum aufgebaut. So mancher komme damit auf Dauer nicht klar und suche sich einen anderen Job. Andere wiederum ließen die Dinge zu sehr an sich heran – am Ende stehe der Burnout. »Man muss sich letztendlich eine professionelle Distanz dazu aneignen«, sagt sie.



**WAS NOCH HILFT:** Gemeinsames Trauern und Abschiednehmen. »Manchmal ist es auch so, dass wir gemeinsam, also Pflegekräfte und Angehörige zusammen, von dem Verstorbenen in seinem Zimmer mit einem kurzen Gebet Abschied nehmen«, erzählt Nathalie Wiedmann. Wenn möglich, geht jemand aus der Einrichtung zur

Beerdigung, das Seniorenzentrum Taläcker besorgt eine Grabschale und den Angehörigen wird eine persönliche Trauerkarte geschickt. Und wenn an der Mittagstafel des Wohnbereichs plötzlich ein Platz leer bleibt, halten Bewohner und Mitarbeiter kurz inne, jemand verliest ein Gedicht oder spricht für den Verstorbenen ein kurzes Gebet. Im monatlichen Gottesdienst werden die Verstorbenen in die Fürbitten eingeschlossen. Im Kondolenzbuch des Seniorenzentrums wird ein neuer Eintrag mit einem Gedicht oder Spruch und ein paar persönlichen Zeilen für den Verstorbenen angelegt. »Der Tod soll kein Tabuthema sein«, sagt Nathalie Wiedmann.

**WÄHREND BEI ALTEN-** und Pflegeheimen der Tod also quasi schon auf dem Türschild steht, würde man dies von anderen Arbeitsbereichen der Zieglerschen so nicht vermuten. Dabei sind Sterben und Tod durchaus auch bei jungen Menschen ein Thema – so auch in der Jugendhilfe der Zieglerschen.

»**ES GEHT NICHT DARUM**, dass, ob oder wie wir sterben«, sagt Stefan Geiger, »sondern wie wir damit umgehen.« Geiger ist einer, der dem Tod schon in allen seinen Facetten begegnet ist. Stefan Geiger, der mit seiner therapeutisch-seelsorgerlichen Aufgabe sowohl für die Jugend-

als auch die Behindertenhilfe der Zieglerschen tätig ist, hat selbst schon ein Nahtoderlebnis gehabt, »mit Herzstillstand, Licht am Ende des Tunnels und so weiter«. Das habe seinen Blick auf das Leben und den Tod verändert.

**IN DER JUGENDHILFEEINRICHTUNG** Martinshaus Kleintobel bekleidet Stefan Geiger die Stelle »therapeutisch-seelsorgerlicher Fachdienst«. Was er da tut? Vor allem Jugendlichen zuhören und mit ihnen reden, sie therapeutisch und in Krisen begleiten. Einzelgespräche, deren Inhalte in der Regel vertraulich bleiben. Es geht auch um den Tod. »Jugendliche beschäftigt es vor allem, wenn Gleichaltrige oder aber die Eltern sterben«, berichtet Stefan Geiger. »Und fast alle Jugendlichen haben in der Pubertät Selbstmordgedanken.« Aber, so weiß der erfahrene Seelsorger auch: »Die allermeisten tun es nicht.« Dennoch nimmt er jeden, der etwas in der Richtung sagt, sehr ernst.

**IM AUFTRAG DER BEHINDERTENHILFE** berät Stefan Geiger außerdem an drei Kliniken in Stuttgart, Ulm und Konstanz meist junge und jugendliche Patienten mit vielfältigen Kommunikationsstörungen. Nicht selten mündet dies in die Begleitung der ganzen Familie. Vor allem bei Erkrankungen, die zum Tode führen können oder auch bei jungen Menschen, die aufgrund eines schweren Unfalls bei normaler Intelligenz plötzlich schwerbehindert sind.

*»Fast alle Jugendlichen haben in der Pubertät Selbstmordgedanken. Die allermeisten tun es aber nicht.«*

*Stefan Geiger*

**EINEN SOLCHEN FALL** hat er mit dem erst 15-jährigen Tobias erlebt, der seit einem Unfall im Rollstuhl sitzt, quasi mit Totallähmung. Tobias, dessen Name hier geändert wurde, kann nicht mehr sprechen, ist aber normalbegabt geblieben und drückte seine Verzweiflung mit Hilfe der Augensprache aus. »Er wollte nicht mehr weiterleben, wollte, dass sein Vater oder ich ihn umbringen sollen. Das Schlimmste für ihn war, wenn

jemand versuchte, ihm Mut zuzusprechen durch entsprechende Aussagen wie: »Wir werden einen Weg finden, dass du glücklich wirst«, erklärt Geiger. »Also habe ich ihm in unserer ersten Begegnung direkt gesagt: Tobias, wenn ich Du wäre, würde ich mich umbringen – aber nicht

mal das bekommst du mit deiner Lähmung hin! Er lachte und weinte bitterlich zugleich. Wir haben uns verstanden. Inzwischen sind wir ›die zwei fast besten Freunde‹ und sowohl seine Todessehnsüchte, als auch seine Depressionen sind nur noch selten – ich bewundere ihn.«

### SEINE ERFAHRUNGEN FASST

Stefan Geiger so zusammen: »Ob in der Jugendhilfe, der Behindertenhilfe oder der Klinik­tätigkeit, meine Erfahrung ist, dass das Thema Tod meistens angstbesetzt und distanziert behandelt wird.« Sein Fazit: »Wir haben in unserer Gesellschaft einfach keine Trauerkultur.« (mehr dazu im Angedacht auf Seite 26/27)

»Sie sterben ja nicht, sie gehen heim. Es ist eher ein Übergang – die Seele reist ja weiter zu Jesus.«

Ulla Krüger

ckenmauer eingefasst, auf der Porzellan-Täfelchen mit den Fotos und den Namen der Verstorbenen befestigt sind.

**DABEI IST DER GEDANKE** an den Tod oftmals keine schlimme Vorstellung, wie Ulla Krüger vom psychologischen Fachdienst der Behindertenhilfe berichtet. »Was mich immer wieder überrascht, ist die Stärke, mit der behinderte Menschen mit dem Tod umgehen«, sagt sie. In der doch eher gegenständlich geprägten Gedankenwelt vieler behinderter Menschen sei der Tod kein Einschnitt mit ungewissem Ausgang: »Sie sterben ja nicht, sie gehen heim. Es ist eher ein Übergang – die Seele reist ja weiter zu Jesus.«

**STERBEN UND TOD** ist auch ein Thema in der Behindertenhilfe der Zieglerschen. Immer wieder sterben Schülerinnen und Schüler der Haslachmühle – entweder hier oder an den Heimfahrwochenenden daheim. »Sterben gehört zum Leben dazu. Meist geschieht das völlig unerwartet, jemand geht abends ganz normal ins Bett und wacht morgens nicht mehr auf. Manche unserer Schüler sterben aber auch infolge progressiver Krankheiten«, erzählt Bernd Eisenhardt, Direktor des sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrums Haslachmühle.

**EIN BESONDERER PLATZ** zum Trauern und Erinnern wurde deshalb bereits vor einigen Jahren auf dem Gelände der Haslachmühle geschaffen: der Garten der Erinnerung. Rosen, Lavendel und Wildblumen umsäumen und schmücken diesen besonderen Ort. Der Garten ist nach einer Idee von Andreas Krapp kreisförmig angelegt und symbolisiert einen Mühlstein und ein Wasserrad. Gegen die Hangseite wurde der Garten mit einer Tro-

**VIEL WICHTIGER IST DANN DIE FRAGE**, was mit dem Körper nach dem Tod geschieht. Viele der behinderten Men-





EIN BESONDERER PLATZ ZUM TRAUERN: DER GARTEN DER ERINNERUNG AUF DEM GELÄNDE DER HASLACHMÜHLE

schen, mit denen Ulla Krüger spricht, wollen keine Feuerbestattung. »Sie wollen ja eines Tages mit ganzem Körper wieder auferstehen.« Bei einem Häufchen Asche gehe das in deren Vorstellung nicht. »Viele sagen das dann auch ganz explizit und differenziert, gerade die, die sich im Leben viel mit dem Glauben beschäftigt haben.«

**SEHR WICHTIG SIND** auch Rituale, gerade beim Abschiednehmen. »Wir richten die Verabschiedung sehr stark auf die Person des Verstorbenen hin aus und zeigen auch viele Bilder von gemeinsamen Begegnungen und Unternehmungen«, erzählt Bernd Eisenhardt. Und so kommt es in der Haslachmühle schon mal vor, dass bei einer Aussegnungsfeier »Hänschen klein« oder »Muss i denn zum Städtele hinaus« gesungen wird. Nämlich dann, wenn das Lied das Lieblingslied des Verstorbenen war.

*»Viele der behinderten Menschen wollen keine Feuerbestattung. Sie wollen ja eines Tages mit ganzem Körper wieder auferstehen.«*

*Ulla Krüger*

**MIT KERZEN WERDE DER VERSTORBENEN GEDACHT** und jeder spüre, dass es kein normaler Gottesdienst sei.

Eisenhardt weiter: »Es herrscht eine andere Atmosphäre und Ruhe, auch stark eingeschränkte Personen spüren diese Betroffenheit. Manche tragen etwas vor, viele weinen.« Wenn der Sarg sich bei der Abschiedsfeier noch auf dem Gelände befindet, wird er von Schülern und Mitarbeitern nach draußen ins Fahrzeug gebracht und mit offener Heckklappe vom Gelände hinausgefahren. Begleitet vom Winken der Freundinnen und Freunde. Nach der Abschiedsfeier folgt in der Regel ein gemeinsames Kaffeetrinken mit der Wohngruppe, mit Lehrer und Leitern. »Oft sind Eltern beeindruckt und gerührt über diese Anteilnahme von Kollegium und Mitschülern«, so Eisenhardt. »Doch für uns ist das selbstverständlich und wichtig.«

# »DER GLAUBE IST EINE KRAFT, DIE DIE ANGST NIMMT«

INTERVIEW MIT BRIGITTE SEELAND UND MONIKA ROTHERMUNDT ÜBER IHRE ARBEIT IN DER WILHELMSDORFER HOSPIZGRUPPE UND DIE FRAGE, OB MAN EINEM MENSCHEN DIE ANGST VORM STERBEN NEHMEN KANN

*Frau Seeland und Frau Rothermundt, Sie begleiten in der Hospizgruppe Wilhelmsdorf Sterbende und deren Angehörige. Wie muss man sich das vorstellen?*

**Brigitte Seeland:** Es ist so: Wenn jemand Bedarf hat, werden wir angerufen und dann geht man zu einem sogenannten Erstgespräch. Dann schaut man sich an: Wie geht es dem Sterbenden, verschafft sich ein Bild. Anschließend fragt man die Angehörigen und den Sterbenden (soweit er noch fähig ist zu sprechen) was an Bedarf da ist. Meistens, wenn's eine intensive Pflege ist, brauchen die Angehörigen einfach mal Zeit wegzugehen, um beispielsweise mal einkaufen zu können. Dann sind wir da und unterstützen die Angehörigen dabei.

**Monika Rothermundt:** Im Pflegeheim treten die Angehörigen oft kaum in Erscheinung. Viele Menschen dort haben oft keine Angehörigen mehr oder sie wohnen ziemlich weit weg. Viele Sterbende sind daher sehr dankbar, dass wir für sie da sind. Im Pflegeheim ist es somit eher eine Unterstützung der Pflegekräfte, die auch nicht ständig da sein können. Oft sind wir abends da, bis in die Nacht hinein.

*Kann man Menschen die Angst vorm Sterben nehmen?*

**Brigitte Seeland:** Ich hatte mal einen Fall, da wollte die Sterbende Volkslieder hören. Da habe ich »Horch was kommt von draußen rein« gesungen und sie konnte beruhigt und friedlich gehen. Der Glaube spielt oft eine große Rolle. Wenn der Sterbende oder die Angehörigen möchten, dass gebetet wird, kirchliche Lieder gesungen werden oder wir einen Psalm vorlesen sollen, tun wir das. Vielen Menschen nimmt das die Angst und spendet Trost. Der Glaube ist eine Kraft, die die Angst nimmt – zumindest für kurze Zeit.



DIE INTERVIEWPARTNERINNEN: BRIGITTE SEELAND (L) UND MONIKA ROTHERMUNDT

**Monika Rothermundt:** Nein, aber wir können zeitweise etwas lösen, indem wir mit Gesang, Instrumenten oder Handhalten den Menschen das Gefühl geben, dass sie nicht alleine sind. Beim letzten Schritt ist aber jeder auf sich gestellt. Jeder Sterbende möchte anders gehen.

*Macht das manchmal nicht auch ratlos?*

**Brigitte Seeland:** Ratlos ist das falsche Wort. Es macht eher ohnmächtig, demütig: Was muss dieser Mensch alles aushalten, das ganze Geschehen, die Ehrfurcht, was kommt noch in den letzten Stunden?

*Was fragen die meisten Angehörigen?*

**Brigitte Seeland:** Wie lange dauert es noch? Mache ich alles richtig? Was soll ich tun? Das sind typische Fragen. Leider ist es schwierig für uns, darauf eine Antwort zu geben oder daran anzuknüpfen. Wir überlegen dann meistens miteinander, wie wir dem Sterbenden noch schöne letzte Tage bereiten können.

*Gibt es auch positive Erlebnisse in Ihrer Arbeit?*

**Monika Rothermundt:** Ja, wenn wir spüren, dass die Menschen froh sind, dass wir für sie da sind. Und die Freude der Angehörigen, wenn sie auch mal loslassen können.

*Und was sind Dinge, die Ihnen schwerfallen?*

**Brigitte Seeland:** Es tut oft sehr weh, jemanden in seinem Bett liegen zu sehen, zu sehen, wie er mit seinem Leben ringt. Wir können dann »nur« da sein und versuchen, es mit irgendwelchen Hilfsmitteln zu erleichtern. Aber im Grunde steht man einfach machtlos daneben. Das fällt schwer.

*Herzlichen Dank für das Gespräch!*

ANNA-VANESSA MÖHRLE

# HÜSEYİN, DER

# KLEINE LIE



ZU ERZÄHLEN WÄRE DIE GESCHICHTE EINER ERFOLGREICHEN DEUTSCH-TÜRKISCHEN INTEGRATION. HÜSEYİN HEISST DER JUNGE, JETZT 22-JÄHRIGE MANN, SOHN TÜRKISCHER ELTERN UND MIT DEUTSCHEM PASS. ES IST DIE GESCHICHTE GEGLÜCKTER MENSCHLICHER BEGEGNUNGEN VON MENSCHEN AUS VERSCHIEDENEN RELIGIONEN UND KULTUREN.

**DAS PORTRÄT.**

VON RAINER KÖSSL

■ Um ganz von vorne anzufangen: die Eltern Hüseyins wurden alles andere als zwangsverheiratet. Im Gegenteil. Die beiden jungen Leute, besser gesagt: die Kinder wohnten im gleichen kleinen Dorf im Süden der Türkei. Sie waren sich schon im Kindergarten, später auch in der Grundschule herzlich zugetan. In der Zeit der Gastarbeiter zogen beide Großväter – mütterlicherseits und väterlicherseits – gen Wirtschaftswunderland Deutschland. Der Großvater mütterlicherseits schlug Wurzeln, den väterlichen Familienteil zog es zurück in die alte Heimat. Hüseyins Vater blieb trotzdem in der Fremde – wegen seiner künftigen Frau: aus Liebe.

Im Oktober 1994 kam Hüseyin als zweites Kind der Familie in Sigmarigen zur Welt. Viele Menschen, deutsche und türkische, muslimische und christliche, haben seitdem seinen Lebensweg gesäumt. Es war ein Weg stetiger Integration. Genannt seien drei davon: sein Großvater, also der Vater seiner Mutter, dann Lukas, sein bester Freund und zuletzt Manuela, die ihm nicht nur in schulischen Fragen zur Seite stand.

Der Neugeborene bekam den Namen seines Großvaters: Hüseyin, der kleine Liebling des Propheten. Die Verbindung der beiden sollte ein Leben lang tragend sein. Hüseyin senior: »Du heißt so wie ich.« Hüseyin junior: »Er hat mich gemocht, mich sogar bevorzugt.« Die beiden sind in derselben Großfamilie aufgewachsen. Im Sommer letzten Jahres musste der Junge

# BLING DES PROPHETEN

den Alten zu Grabe tragen. In seinem Heimatdorf in der Türkei. Hüseyin hat anstandslos von seiner Firma Alu-Line in Bad Saulgau Urlaub bekommen. Er weiß das zu schätzen.

Und da ist Lukas, ein Kumpel aus Grundschulzeiten. Auch dann, als Hüseyin nach Altshausen in das Hör-Sprachzentrum kam, die heutige Leopoldschule, blieb die Verbindung. Gemeinsam waren sie Übungsleiter im Kampfsport. Lukas und seine Eltern hatten das volle Vertrauen der Familie Hüseyins, sodass er oft bei seinem Freund übernachten durfte. Eine Tatsache, die bei türkischen Familien nicht ganz so selbstverständlich ist. Lukas studiert heute Germanistik und Theologie in Tübingen. Die Beziehung beider ist ungebrochen. Hüseyin: »Er ist mein bester Freund. Ein Glücksfall für mich. Mein Bruder von einer anderen Mutter.«

So ähnlich muss es auch mit Manuela sein, der deutschen Freundin seiner Mutter. Sie ist ihm, als er in den beiden Berufskollegs die Fachhochschulreife ansteuerte, eine große Stütze gewesen. Auch sie nimmt Hüseyin in seine große Familie auf: »Meine große Schwester«.

Hüseyin ist Muslim. Ohne jeden Zweifel. Der regelmäßige Besuch in der Moschee war und ist ihm heilig. Auf die Frage, ob Imam zu werden für ihn keine Option sei, zögert er sehr lange. Bevor er dann, fast ein wenig enttäuscht, antwortet, dazu sei er schon zu alt. Der Islam, den Hüseyin und seine Familie leben und sehr diskret verkünden, hat ein menschenfreundliches Gesicht. Heißt für ihn: Respekt vor dem Alter, Respekt vor den Frauen, Respekt vor den Lehrenden. »Erhebe nie die Hand gegen eine Frau«, heiße es im Koran. Und an gleicher Stelle: »Jedem, der mir auch nur einen Buchstaben beibringt, würde ich 40

Jahre lang dienen.« Die Frau, die Hüseyin am meisten verehrt, ist seine Mutter. Aus dem Munde des Propheten Mohamed: »Das Paradies liegt unter den Füßen der Mütter.«

In einer Veranstaltung der Leopoldschule für Vertreter aus Verwaltung und Wirtschaft stellten sich drei ehemalige Schüler der Schule vor, die trotz ihrer Handicaps ihren beruflichen Weg mit Bravour gegangen waren. Darunter Hüseyin. Mit zwei Visitenkarten, die ihm Tore öffnen können, verließ er, durchaus stolz, die Veranstaltung.

Die eine wurde ihm von Prof. Dr. Axel O. Kern von der Hochschule Ravensburg-Weingarten überreicht. Mit der Einladung, sich ein Projekt der Hochschule »Bau eines Formel 1-Autos« anzuschauen. Im übrigen, so der Professor zu Hüseyin, wenn er mal studieren wolle, er dürfe sich vertrauensvoll an ihn wenden. Genau dasselbe bot ihm auch ein anderer an. Jürgen Joos, Personalleiter bei Liebherr in Ehingen und als solcher zuständig für 4.000 Mitarbeiter rund um die Welt. Er überreichte ihm ebenfalls seine Visitenkarte. Hüseyin solle seine derzeitige Ausbildung fertig machen und sich dann an ihn wenden. Konstruktionsmechaniker brauche seine Firma dringend. Er als junger Muslim mit

einer qualifizierten beruflichen Ausbildung sei für Liebherr Gold wert. Für ein Megaprojekt der Firma zum Beispiel auf der Halbinsel Sinai zum Bau von Riesenschirmen.

Dennoch, trotz dieser guten Nachrichten, Hüseyin ist in Sorge. Das Lebensgefühl in Deutschland sei für seinesgleichen anders geworden, schwieriger, unfreundlicher. Er fühle sich weniger zu Hause. Ja, er könne sich sogar vorstellen, wieder ganz in die Türkei zurückzukehren.





# MITSPIELER IN DER GESELLSCHAFT MIT KLAREM CHRISTLICHEN PROFIL

*Seit 1. Februar 2017 ist Pfarrer Gottfried Heinzmann Fachlich-theologischer Vorstand der Zieglerschen und Vorstand der Johannes-Ziegler-Stiftung. Gemeinsam mit seinem kaufmännischen Kollegen Rolf Baumann und den Geschäftsführungen aus der Managementrunde der Zieglerschen führt er nun das Unternehmen mit seinen über 3.000 Mitarbeitenden und rund 6.500 Kunden pro Jahr. Der vis.Avie-Redaktion stand das Führungsduo gemeinsam Rede und Antwort.*

■ *Herr Heinzmann, was hat Sie an der Stelle des Fachlich-theologischen Vorstands der Zieglerschen gereizt?*

**Gottfried Heinzmann:** Die Anfrage der Zieglerschen war für mich sehr interessant, weil die Stelle vieles von dem vereint, was ich gerne mache und das ich nun auf ein neues Feld übertragen kann. Ich habe einerseits Leitungserfahrungen in verschiedenen Systemen sammeln können: in der Kirchengemeinde, im Dekanat (Leitung eines Kirchenbezirks der evang. Landeskirche; Anm. d. Red.) und im Evangelischen

Jugendwerk. Ich finde es spannend, diese Erfahrungen nun auch in einen unternehmerischen Bereich zu übertragen, der aber eine Verbindung zur Kirche hat. Dann war eine Portion Wagemut dabei, die Lust, etwas Neues auszuprobieren. Außerdem ist es mir ein Anliegen, dass Glaube relevant wird im Leben von Menschen. Ich mag Belanglosigkeit nicht. Und das war in der Anfrage der Zieglerschen klar benannt, dass es darum geht, dass christlicher Glaube spürbar wird im Leben der Menschen, die hier leben und arbeiten. Diese Herausforderung anzunehmen, hat mich gereizt.

*Vor welchen Herausforderungen sehen Sie die Zieglerschen aktuell und was wollen Sie zu Ihrer Bewältigung beitragen?*

**Rolf Baumann:** Die Sozialpolitik ist zurzeit so reformfreudig wie schon lange nicht mehr. Das stellt uns fachlich und unternehmerisch vor Herausforderungen. Nach vielen Jahren großer Stabilität und Planbarkeit, in denen es andererseits oft auch wenig Entwicklungsperspektiven abseits vorgegebener Pfade gab, jagt eine Reform die nächste, zum Beispiel in Form der Pflegestärkungsgesetze oder des Bundesteilhabegesetzes. Die Zeiten sind kurzatmiger geworden und die Veränderungen vollziehen sich sehr schnell. Darin liegen große Chancen und Gestaltungspotentiale, aber auf der anderen Seite brauchen die Systeme auch Zeit, sich anzupassen, damit die Neuerungen nachhaltig effektiv und effizient sind.

**Gottfried Heinzmann:** Eine Aufgabe, die ich dabei sehe, ist die Frage: Wie gelingt es uns, die verschiedenen Veränderungen und Weiterentwicklungen, denen unsere Helfefelder oder einzelnen Standorte gegenüberstehen, gut zu begleiten? Es gibt viele Sorgen, Hoffnungen und Fragen, die unsere Kunden, ihre Angehörigen, aber auch unsere Mitarbeitenden dabei umtreiben. Wir haben die Aufgabe, gute, reflektierte und transparente Entscheidungen in der Verantwortung für die Menschen zu treffen, die man dann auch miteinander tragen und umsetzen kann. Bei meinen Gesprächen im Vorfeld wurde außerdem immer wieder der Reorganisationsprozess thematisiert, den die Zieglerschen in den vergangenen vier Jahren vollzogen haben. Ich konnte mir zunächst wenig darunter vorstellen, was das – abgesehen von den neuen Strukturen, die man geschaffen hat – für die Menschen, die hier arbeiten, bedeutet. Ich spüre nun, dass diese Umstrukturierungen auch einige Unsicherheiten und Fragen mit sich gebracht haben, wo eine gute Kommunikation gefragt ist. Hier sehe ich eine Aufgabe für mich, die guten Ergebnisse der Reorganisation so weiterzuführen, dass sie nachhaltig wirken können.

»Mir ist es ein Anliegen, dass Glaube relevant wird im Leben von Menschen.«

Gottfried Heinzmann

»Die Zeiten sind kurzatmiger geworden und die Veränderungen vollziehen sich sehr schnell.«

Rolf Baumann

*Herr Heinzmann, Sie sind als evangelischer Pfarrer nun in ein diakonisches Unternehmen gekommen, das aber eine mehrheitlich katholische Mitarbeiterschaft hat. Welche Rolle spielt für Sie Ökumene?*

**Gottfried Heinzmann:** Ich habe immer schon eine große Offenheit im Blick auf Ökumene gelebt. Zum Beispiel habe ich mich im EJW dafür eingesetzt, dass das Jugendfestival zum Reformationsjubiläum ökumenisch gestaltet wird. Ich habe in der Jugendarbeit erlebt, dass in der nächsten Generation die Ökumene viel unbefangener gehandhabt wird als vielleicht noch in der aktuell verantwortlichen Generation. Für Jugendliche spielen Konfessionsgrenzen zunehmend keine Rolle mehr. Aus dieser Erfahrung komme ich und freue mich an den Schätzen der jeweiligen Glaubens Traditionen, zum Beispiel, wenn ich auf ein schönes Gebet aus dem katholischen oder dem orthodoxen Umfeld stoße. Ich sage: Lasst uns gemeinsam darauf aufmerksam machen, dass dieser eine Glaube an Jesus Christus verschiedene Facetten hat. Die Grenzen der Ökumene sehe ich vor allem im Organisatorisch-Strukturellen. Ich nehme wahr, dass jede Organisation Selbstbehauptungsnotwendigkeiten hat, die oft stärker sind als alles Theologisch-Inhaltliche. Diese Problematik nehme ich auch im sozialen Bereich wahr. Ich wünsche mir, dass wir Felder finden, wo wir im sozialen Bereich ökumenisch zusammenarbeiten können.

**Rolf Baumann:** Ich erlebe, dass in Oberschwaben Ökumene im sehr positiven Sinne gelebt wird. Es gibt hier einen großen Gemeinsinn in der Gesellschaft, sicherlich auch, weil hier traditionell viele soziale Träger aktiv sind. Behinderte oder psychisch kranke Menschen, Wohnsitzlose usw. sind hier nicht nur Randgruppen, sondern in der Mitte der Gesellschaft. Daher gibt es ein großes Potential, Inklusion überkonfessionell gemeinsam umzusetzen.



*Wenn Sie den Blick von der Konfessionsfrage auf die interreligiöse Frage weiten: Wie weltoffen muss Diakonie sein, um den Menschen gerecht zu werden? Zum Beispiel, wenn es um Pflegeangebote für Muslime geht.*

**Gottfried Heinzmann:** Zuerst mal möchte ich von den Menschen her denken. Wenn wir unseren Anspruch, für Menschen in Not da zu sein, umsetzen wollen, dann gilt das für alle Menschen ohne Anschauung ihrer Herkunft oder Religion. Darum unterstützen wir natürlich Menschen aller Religionen. Und dann stellt sich schon die spannende Frage: Welche Rolle spielt Religion in einem solchen Unternehmen, in dem wir Raum geben möchten, damit christlicher Glaube gelebt wird? Ich kenne das aus dem Kindergartenbereich, dass zum Beispiel Menschen mit muslimischem Glauben sagen: Lieber soll mein Kind in einen christlichen Kindergarten gehen, als in eine weltanschaulich neutrale städtische Einrichtung. Ich finde, es schließt sich nicht aus, dass wir ein klares christliches Profil haben und trotzdem offen sind für Menschen aller Weltanschauungen und Religionen. Wir brauchen natürlich im Unternehmen die Möglichkeit zum Gespräch über Religion und zur gelebten Glaubenspraxis, denn wir stehen in der Gesellschaft und bilden sie ab.

**Rolf Baumann:** Wir sind als Christen und als Diakonie in die Welt gesandt. Wir stehen nicht außerhalb der Welt. Wenn die Welt pluraler und säkularer wird, so gilt das umso mehr. Und darum brauchen wir eine neue Antwort darauf, was es heißt, als Christen glaubwürdig erkennbar in der Welt zu sein.

*»Es schließt sich nicht aus, dass wir ein klares christliches Profil haben und trotzdem offen sind für Menschen aller Religionen.«  
Gottfried Heinzmann*

*Herr Heinzmann, das Thema Personalgewinnung treibt auch die Zieglerschen um. Sie waren lange in der Jugendarbeit tätig: Was motiviert junge Menschen dazu, sich sozial zu engagieren und dann eventuell sogar einen sozialen Beruf zu ergreifen?*

**Gottfried Heinzmann:** Nach meiner Erfahrung überlegen sich junge Menschen ganz genau, welche Rahmenbedingungen sie hinterher vorfinden. Und daher müssen wir natürlich auch darauf achten, dass soziale Berufe adäquat bezahlt werden. Was ich außerdem beobachte ist, wie wichtig das Freiwillige Soziale Jahr ist. In dieser Phase fallen viele Berufsentscheidungen und das hängt eng damit zusammen, welche Erfahrungen junge Menschen in dieser Zeit machen. Ich komme daher mit dem inneren Bild, dass wir hier Zeit, Energie, Fantasie, Liebe investieren müssen, um Menschen die Möglichkeit zu geben, das soziale Berufsfeld zu entdecken. Wir müssen ihnen aufzeigen, wie ihre Berufsbiografie aussehen kann, welche Perspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten es für sie gibt, wenn sie sich für diesen Weg entscheiden.

*Sie beide tragen gemeinsam Verantwortung für über 3.000 Mitarbeiter. Was hat Sie persönlich als Führungskraft geprägt?*

**Rolf Baumann:** Was mich geprägt hat, war immer eine große Eigenmotivation. Und wenn die dann auf Vertrauen gestoßen ist, dass mir etwas zugetraut wurde, mir Gestaltungsspielräume eröffnet wurden, dann war das immer eine gute Kombination. Ich glaube, Führung muss immer auf den einzelnen Menschen eingehen. Es gibt nicht die eine Art von Führung, die für alle passt. Trotzdem braucht Führung gewisse Grundsätze, die allgemein gelten. Aber das schließt sich aus meiner Sicht nicht aus.

**Gottfried Heinzmann:** Ich sehe das genauso, dass Zutrauen und Gestaltungsspielraum ganz wichtig sind. Wesentlich ist es, zu klären, welches Ziel man miteinander erreichen will. Ein Leitsatz, der mir im EJW begegnet ist, begleitet mich immer wieder: »Wir glauben einander unseren Glauben und unsere positive Motivation.« Das finde ich auf



der Mitarbeiter-Ebene insgesamt und auch im Führungsverhalten einen spannenden Satz. Mir ist diese innere Haltung ein Anliegen, dem anderen prinzipiell sein Engagement, seine Motivation, seine Identifikation zu glauben.

*Ob Kunden und Angehörige, Stifter und Spender, Mitarbeitende und Ehrenamtliche, Kostenträger oder Kooperationspartner – die Zieglerschen sind Teil eines großen gesellschaftlichen Gefüges. Welche Rolle spielen die Zieglerschen Ihrer Ansicht nach darin?*

**Rolf Baumann:** Da ziehe ich gerne das Zitat des Theologen und Diakoniewissenschaftlers Alfred Jäger heran, der gesagt hat: »Wir sind ganz Diakonie und ganz Unternehmen«. Wir sind einerseits privatrechtlich organisiert und müssen als Unternehmen agieren. Das fordern die Sozialgesetzbücher auch von uns. Auf der anderen Seite haben wir einen ganz spezifischen Auftrag als Diakonie, bei dessen Erfüllung wir nicht einfach Auftragnehmer des Staates sind, sondern eine eigene Mission haben. Beides gehört dazu.

**Gottfried Heinzmann:** Ich wähle bewusst den Begriff des »Mitspielers«. Und wenn man das Spielfeld aufmacht, geht es darum, dass man nach bestimmten Spielregeln miteinander oder auch gegeneinander spielt. Aber das Spielerische hat etwas Leichteres als nur Wettbewerb. Ich wünsche mir, dass wir als Mitspieler in der Gesellschaft wahrgenommen werden. Je nach Thema sind wir dabei auf verschiedenen Positionen, mal in der Verteidigung, mal im Angriff, mal in der Spielgestaltung. Ich wünsche mir, dass es uns gelingt, diese verschiedenen Rollen mit der entsprechenden spielerischen Leichtigkeit auszufüllen.

*Vielen Dank für das Gespräch.*

*DAS INTERVIEW FÜHRTE SARAH BENKJER*



**PFARRER GOTTFRIED HEINZMANN,** Jahrgang 1965, ist seit 1. Februar 2017 Fachlich-theologischer Vorstand der Zieglerschen und Vorstand der Johannes-Ziegler-Stiftung. Der studierte Theologe war viele Jahre zunächst als Pfarrer in Filderstadt tätig, ab 2005 Stellvertreter des Dekans des Kirchenbezirkes Bernhausen. Von 2008 bis 2016 leitete Gottfried Heinzmann das Evangelische Jugendwerk in Württemberg (EJW).



**ROLF BAUMANN,** Jahrgang 1968, ist Diplom-Betriebswirt (DH) und war sieben Jahre lang als Unternehmensberater, Referent und Interimsmanager im Sozial- und Gesundheitswesen tätig, ehe er im Jahr 2000 zu den Zieglerschen wechselte. Hier bekleidete er zunächst die Funktion des Kaufmännischen Geschäftsführers in der Behindertenhilfe, später der Altenhilfe. Seit 2005 ist er Kaufmännischer Vorstand der Zieglerschen und seit 2009 auch Vorstand der Johannes-Ziegler-Stiftung.

## ALTENHILFE

### NEUE HAUSLEITUNGEN IN ALDINGEN UND VILLINGEN

■ Die eine geht, der andere kommt. Nach eineinhalb Jahren als Leiterin des Villingener Seniorenzentrums »Im Welvert« kehrt Monika Materna in ihre Heimat Oberschwaben zurück. Die 59-Jährige war 2015 von Bad Waldsee an den Neckar gekommen, um das neue Seniorenzentrum aufzubauen. Mit Leidenschaft habe sie das getan, sagte sie bei der feierlichen Verabschiedung vor Bewohnern und Kollegen, gestand aber auch: »Mein Herz ist nicht mitgekommen«. Monika Materna bleibt den Zieglerschen treu: als fachliche Referentin in der Altenhilfe. Nachfolger in Villingen wird Daniel Günther. Günther, der bisher das Aldinger Seniorenzentrum »Im Brühl« leitete, lebt in Rottweil. Der gelernte Krankenpfleger und Archäologe studierte Betriebswirtschaftslehre und ist Vater von drei Kindern. Als Angehöriger – die Großmutter seiner Frau lebt im Seniorenzentrum »Im Welvert« – habe er die gute Arbeit in der Einrichtung bereits erfahren dürfen und werde sie fortsetzen. Auch Daniel Günther wurde mit einer bewegenden Feier in Aldingen verabschiedet. Dabei hieß er bereits seine Nachfolgerin Dagmar Staudacher-Keller herzlich willkommen. »Ich bin mir sicher, dass meine Kollegin ihre Sache gut machen wird«, sagte Günther und überreichte ihr symbolisch den Schlüssel für das Haus. *JR/ BH*



WECHSELT ALS HAUSLEITER VON ALDINGEN INS RUND 25 KILOMETER ENTFERNE VILLINGEN: DANIEL GÜNTHER



PIZZA, INFOS UND JEDE MENGE SPASS: TORSTEN HOPPERDIETZEL BEIM

## ALTENHILFE

### »FAMILIENBEWUSSTE UNTERNEHMEN«

■ »Familienbewusstes Unternehmen« – mit diesem Prädikat wurden jetzt vier weitere Seniorenzentren der Altenhilfe ausgezeichnet: das Karolinenstift Tübingen, das Martin-Luther-Haus in Denkendorf, das Seniorenzentrum »Im Welvert« in Villingen sowie das Seniorenzentrum in Aitrach. Damit haben bereits sieben Altenhilfe-Einrichtungen der Zieglerschen das Siegel »Familienbewusst« erhalten. Damit wurde ihre systematische familienorientierte Personalpolitik honoriert – ein wichtiges Signal auch an künftige Mitarbeitende: In diesen Häusern wird Familie großgeschrieben. *VL/AS*

*Der Tod ist die uns zugewandte Seite jenes Ganzen,  
dessen andere Seite Auferstehung heißt.* ROMANO GUARDINI



## BEHINDERTENHILFE

### KREISBEHINDERTENBEAUFTRAGTER BESUCHT NEULAND-WERKSTATT

■ Torsten Hopperdietzel, der Behindertenbeauftragte für den Landkreis Ravensburg, hat die Neuland-Werkstatt in Aulendorf besucht. In der Werkstatt, die zur Behindertenhilfe der Ziegler-schen gehört, werden unter anderem Industriekabel gefertigt. Rund 35 Menschen mit geistiger Behinderung und Hör-Sprachbehinderung sind hier beschäftigt. Hopperdietzel brachte die Werkstattmitarbeiter auf den neuesten Stand verschiedener Inklusionsprojekte. Eines ist die Verbesserung der öffentlichen Verkehrsmittel. So plane die Gemeinde Aulendorf den barrierefreien Umbau des Bahnhofs. Auch die schlechte Busverbindung von Aulendorf nach Wilhelmsdorf habe er an den Landkreis kommunizieren können

– jetzt müssten die Haushaltsverhandlungen abgewartet werden. Zudem berichtete Hopperdietzel davon, dass ein detaillierter Fragebogen an Kommunen zur Barrierefreiheit erarbeitet worden sei. »Hinkommen, reinkommen, klarkommen« – so fasste er die drei elementaren Hürden zusammen, die Menschen mit Behinderung im Alltag bewältigen müssten. Anschließend spendierte er Pizza für alle. Begleitet wurde der Behindertenbeauftragte von Corinna Weber, der neuen Pastoralreferentin der Seelsorgeeinheit Zocklerland. Sie wollte wissen, welche Wünsche Menschen mit Behinderung an die Kirche haben. Sie setzte sich für moderne Gottesdienste für und mit Menschen mit Behinderung ein. *VZ*

BESUCH IN DER NEULAND-WERKSTATT

## JUGENDHILFE

### DAS TEAM DER SCHULSOZIALARBEIT IN OCHSENHAUSEN IST WIEDER KOMPLETT

■ Verstärkung für die Schulsozialarbeit in Ochsenhausen: Beate Scheffold hat zum 1. Februar ihren Dienst angetreten. Mit der Diplom-Sozialpädagogin ist das Schulsozialarbeiter-Trio in Ochsenhausen nun wieder komplett. Nachdem zwei Mitarbeiterinnen in Elternzeit gingen und eine weitere in die Flüchtlingsbetreuung wechselte, war die Schulsozialarbeit seit mehr als einem Jahr personell ausgedünnt. Die drei Schulsozialarbei-

terinnen – Beate Scheffold, Ute Bodenmüller und Karin Schneider – betreuen in Ochsenhausen die sechs örtlichen Schulen mit ihren insgesamt knapp 2.000 Schülern. Sie sind bei der Jugendhilfe der Ziegler-schen angestellt. Jeweils rund ein Viertel der Personalkosten der Schulsozialarbeit schießen Land und Kreis als Zuschuss bei. Die restlichen Kosten trägt die Stadt Ochsenhausen als Schulträger. *SZ*



DAS SCHULSOZIALARBEITER-TRIO  
(V.L.N.R.): KARIN SCHNEIDER, BEATE  
SCHEFFOLD UND UTE BODENMÜLLER



PROMINENTE HELFERIN: DIE GRÜNE BUNDESTAGS-  
ABGEORDNETE AGNIESZKA BRUGGER HALF EINEN  
TAG LANG EHRENAMTLICH MIT

# DIE VESPERKIRCHE 2017: EIN ORT GEGEN EINSAMKEIT

TROTZ BAUSTELLE UND EISIGER TEMPERATUREN BESUCHTEN FAST 12.000 GÄSTE DIE RAVENSBURGER VESPERKIRCHE 2017. FAST GENAU 120.000 EURO WURDEN GESPENDET – UND MACHTEN DIESES UNGLAUBLICHE ERLEBNIS ERST MÖGLICH.

■ Nach genau zwanzig Tagen ist nun auch sie Geschichte. Am 12. Februar 2017 ging die neunte Vesperkirche in Ravensburg zu Ende. Am letzten Tag kamen nochmals 618 Menschen in die evangelische Stadtkirche. Somit zählten die Verantwortlichen Harald Dubyk, Gerd Gunßer und Friedemann Manz insgesamt 11.748 Gäste! Dass die Ravensburger Vesperkirche im Schussental nicht mehr wegzudenken ist, zeigt auch eine weitere bemerkenswerte Zahl: Am letzten Tag kaufte der 100.000. Gast seit dem Start im Jahr 2009 eine Essensmarke in einer Vesperkirche in Ravensburg oder Weingarten.

Der zweite Tag der Vesperkirche Ravensburg 2017 stellte Organisatoren, Ehrenamtliche und Gäste auf die Probe. In der Nacht zuvor war die Heizung in der Stadtkirche ausgefallen. Zudem waren die Toiletten eingefroren. Eisige Temperaturen – nicht nur außen, auch in der Kirche

wollte und konnte sich kaum einer ohne Mantel oder Jacke aufhalten. Es dauerte über einen Tag, bis die Kirche wieder einigermaßen warm war, auch Dank unbürokratischer und direkter Hilfe der Stadtverwaltung, des Deutschen Roten Kreuzes und der Ravensburger Feuerwehr. »Es war einfach richtig Klasse, wie die Hilfe hier anlief. Das hat mir richtig imponiert«, sagt Mitorganisator Gerd Gunßer vom Diakonischen Werk Ravensburg.

11.748 Besucher haben die Vesperkirche 2017 in Ravensburg besucht. Im Tageschnitt waren das 587 Gäste. Vor allem die dritte Woche sorgte mit 662 Besuchern täglich für eine stets gefüllte Kirche. Höhepunkt am letzten Tag war sicher der 100.000. Besucher in der Vesperkirche seit ihrem

400

Ehrenamtliche waren  
für die Vesperkirche  
im Einsatz

2.844

Vespertüten wurden  
ausgegeben

Start 2009. Ute Valentin aus Ravensburg war die Glückliche, sie war gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten gekommen. Die Organisatoren überreichten ihr einen Geschenkkorb.

Am letzten Tag schien der holprige Start dann vollends vergessen. Zu viele schöne, interessante wie bemerkenswerte Erlebnisse und Begegnungen hatten zwischenzeitlich die Vesperkirche 2017 geprägt. »Jedes Jahr ist einfach anders«, sagte Harald Dubyk von den Zieglerschen. Man plane zwar mit den Erfahrungen der Vorjahre, aber »dann schreibt jede Vesperkirche doch ihre eigenen Gesetze«. Dieses Jahr war geprägt durch die Baustelle in der Stadtkirche und um sie herum. An vielen Dingen mussten die Organisatoren während der Vorbereitung, aber auch während der Vesperkirche improvisieren. »Wichtig war uns aber, dass die Gäste eine schöne Vesperkirche vorfinden und erleben«, sagt Mitororganisator Friedemann Manz. Die Vesperkirche ist für viele Menschen ein besonderer Ort. Ravensburgs Oberbürgermeister Daniel Rapp nannte sie zum Beispiel einen »Ort gegen Einsamkeit und Rückzug«.

Mit rund 2.200 Besuchern waren auch die acht Kulturveranstaltungen gut besucht, die für die Besucher keinen Eintritt kosteten. Die meisten Menschen – knapp 600 – kamen zum Auftritt des Kabarettisten Uli Boettcher. Sie spendeten an diesem Abend über 3.500 Euro. Alle

Kulturveranstaltungen brachten knapp 10.000 Euro an Spenden ein. Damit trugen die Künstler, die auf ihre Gage verzichteten, erheblich zum finanziellen Erfolg der Ravensburger Vesperkirche bei. Für das reine Spendenprojekt Vesperkirche gaben die Organisatoren 120.000 Euro als Spendenziel vor. Herausfordernd aber machbar, wie sie jetzt wissen:

eine erste Abrechnung kurz nach Ende der Vesperkirche ergab einen Spendenbetrag von 119.762 Euro. »Und es laufen noch einige Buchungen ein«, sagt Harald Dubyk. So wird es wohl eine Punktlandung. Geld, das die Organisatoren für das Essen, die Heizkosten, für Handwerker und viele Dienstleistungen rund um die Vesperkirche dringend benötigen. **HD**

**11.748**  
Gäste wurden an  
zwanzig Tagen  
bewirtet

## Liebe Freunde und Förderer der Johannes-Ziegler-Stiftung,

was gibt es Neues von der Johannes-Ziegler-Stiftung? Mit unserem aktuellen Stifterbrief halten wir Sie auf dem Laufenden:

**Personalia:** Mit Amtsantritt von Gottfried Heinzmann als Vorstand der Zieglerschen (siehe Seite 5 und Seite 14-17) ist der Vorstand der Johannes-Ziegler-Stiftung wieder komplett. Wir freuen uns auf die gemeinsame Aufgabe! Unser erster Besuch führte uns in die Vesperkirche. Ein beeindruckender Ort mitten im Herzen der Stadt! Ein Ort, an dem jeder mit seinen Stärken und Schwächen so angenommen wird, wie er ist. Ein Ort ganz im Sinne Jesu!



GOTTFRIED HEINZMANN

**Rückschau 2016:** Über die Vesperkirche haben wir ausführlich berichtet. Doch unsere Stiftung fördert auch Projekte, die das Leben der Menschen in den Zieglerschen verbessern. 53.139 € wurden dafür letztes Jahr ausbezahlt – so viel, wie noch nie. Das größte Projekt war die Sanierung des Spielplatzes an der »blauen Schule« der Haslachmühle. Unter Regie des Elternbeiratsvorsitzenden Klaus Bockstahler gestalteten 15 Mitarbeiter der Firma Astrium-EADS den Platz neu – und zwar ehrenamtlich. Die Sachkosten übernahmen der Förderkreis Behindertenhilfe und die Johannes-Ziegler-Stiftung, die Stiftung bewilligte 10.000 €. Mehr über unsere Förderprojekte erfahren Sie im Jahresbericht. Er ist ab Juni in der Geschäftsstelle erhältlich.

**Zuwachs in der Stiftung:** Stiftungsrätin der ersten Stunde, Vertreterin des Freundeskreises Henriettenstift und Aufsichtsrätin der Zieglerschen – Marion Thiede ist uns seit vielen Jahren eng verbunden. Nun stiftete sie insgesamt 5.000 Euro zu und erhält damit einen Sitz in der Stiftungsversammlung. Danke und herzlich Willkommen!

Danke auch Ihnen für Ihre Treue zur Stiftung der Zieglerschen.

*Gottfried Heinzmann*  
Pfarrer Gottfried Heinzmann  
Stiftungsvorstand

*Rolf Baumann*  
Rolf Baumann  
Stiftungsvorstand

# Spenden & Stiften

45.449 Euro

## HERZENSWÜNSCHE ERFÜLLT

■ Jamina Kobler\*, 24, hat eine schwere Sprachbehinderung und lebt mit ihrem kleinen Sohn allein. Ihr Backherd war kaputt, einen neuen konnte sie nicht bezahlen. Oder Sandra\*, 34. Die hübsche junge Frau hat Ataxie und wünschte sich eine Therapie, die ihr Leiden aufhalten kann. Doch die Kasse zahlte nicht und Sandras Familie hat nicht so viel Geld. Die Leiterin der Ambulanten Dienste in der Behindertenhilfe, Claudia Apel, erlebt in ihrer Arbeit oft solche unerfüllten Herzenswünsche. Deshalb rief sie gemeinsam mit der Johannes-Ziegler-Stiftung, der Stiftung der Zieglerschen, zur Weihnachtszeit zu Spenden für »Herzenswünsche« auf. 698 Menschen halfen großzügig! Auch die Verwaltungszubis der Zieglerschen spendeten den Erlös aus dem Weihnachtsbasar in Höhe von 513,50 €.

So kamen für »Herzenswünsche« beeindruckende 45.448,50 € zusammen! Dafür allen Spenderinnen und Spendern unser ganz großer Dank!



Die Zieglerschen  
baten um  
Spenden für  
»Herzenswünsche«

war kaputt, einen neuen konnte sie nicht bezahlen. Oder Sandra\*, 34. Die hübsche junge Frau hat Ataxie und wünschte sich eine Therapie, die ihr Leiden aufhalten kann. Doch die Kasse zahlte nicht und Sandras Familie hat nicht so viel Geld. Die Leiterin der Ambulanten Dienste in der Behindertenhilfe, Claudia Apel, erlebt in ihrer Arbeit oft solche unerfüllten Herzenswünsche. Deshalb rief sie gemeinsam mit der Johannes-Ziegler-Stiftung, der Stiftung der Zieglerschen, zur Weihnachtszeit zu Spenden für »Herzenswünsche« auf. 698 Menschen halfen großzügig! Auch die Verwaltungszubis der Zieglerschen spendeten den Erlös aus dem Weihnachtsbasar in Höhe von 513,50 €.

So kamen für »Herzenswünsche« beeindruckende

45.448,50 € zusammen! Dafür allen Spenderinnen und Spendern unser ganz großer Dank!

1.000 Euro

## SPENDE FÜR VESPERKIRCHE

■ Die Vesperkirche Ravensburg ist nicht nur als Ereignis, sondern auch als Spendenprojekt außergewöhnlich (siehe S. 20). Beeindruckende 120.000 € wurden auch dieses Jahr gesammelt. Ein Beispiel für die mehr als 600 Unterstützer und Förderer ist das Ravensburger Vokalensemble diapason. 1.000 € spendeten die engagierten Musikerinnen und Musiker – den kompletten Erlös ihrer Adventskonzerte. Sopranistin Ute Dreher: »Die Vesperkirche zu unterstützen lag für uns nahe, wir besuchen sie selbst jedes Jahr. Dieses ungezwungene Miteinander von sozial Schwachen und Wohlhabenderen, von Alt und Jung, von Familien und Alleinstehenden ist einzigartig.« Auch die Hilfe von diapason ist einzigartig – vielen Dank!



\* Name geändert

Freudige Gesichter anlässlich der Scheckübergabe bei Werner Baur, Klaus C

unbezahlbar

## NÄCHSTENLIEBE ZUM FEST

■ Seit vielen Jahren ist es gute Tradition, dass die evangelische Kirchengemeinde Wendlingen eine Weihnachtspäckchenaktion durchführt. Die liebevoll geschnürten Geschenke sind für ältere behinderte Menschen in Wilhelmsdorf bestimmt, die keine direkten Familienangehörigen haben, mit denen sie das Fest feiern können. Kostenfrei abgeholt werden die Päckchen von der Wilhelmsdorfer Firma Omnibus Bühler. »Unsere Bewohner warten jedes Jahr schon auf die Päckchen. Die Weihnachtspäckchenaktion ist ein unbezahlbares Zeichen der Nächstenliebe. Herzlichen Dank dafür!«, sagt Werner Dudichum, Bereichsleiter der Behindertenhilfe in Wilhelmsdorf.



# 366.916€

Zu Lebzeiten an andere denken und mit dem eigenen Testament Menschen bedenken, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen: Eine Testamentsspende ist stets ein Ausdruck hoher Wertschätzung und Vertrauen, das unserer diakonischen Arbeit vor Ort entgegengebracht wird. 366.916 € wurden letztes Jahr von Freunden und Förderern vererbt. Vergelt's Gott.



ollmann, Rolf Baumann und Michel Veysere (v.l.n.r.)

26.000 Euro

## KONZERT MIT ÜBERRASCHUNGSEFFEKT

■ Rund 150 begeisterte Gäste, darunter die Sigmaringer Landrätin Stefanie Bürkle und der Heimatbarde »Barney« Bitterwolf besuchten das Weihnachtskonzert von Henriette Gärtner zugunsten der Johannes-Ziegler-Stiftung. Die Ausnahmepianistin war dazu eigens in die Fachklinik Höchsten nach Bad Saulgau gekommen. Hier engagierte sie sich im Rahmen der wiederbelebten Veranstaltungsreihe »Kunst.Kultur. Kapelle«. Das Konzert war in Windeseile ausgebucht – und Gärtners meisterhaft präsentiertes Programm »Tastenzauber« sorgte für Riesenapplaus. Anschließend warteten Klaus Collmann und Michel Veysere von der TD Erwer-



Henriette Gärtner

bergesellschaft mbH noch mit einer Überraschung auf: Sie überreichten als vorweihnachtliches Geschenk einen Spendenscheck über 26.000 €. Das Geld kommt der Ferienfreizeit Altshausen für bedürftige Kinder und der Aktion »Gemeinsam bauen für alle!« zur Gestaltung der Außenanlagen im Martinshaus Kleintobel zugute. »Ihre Spende ist Ausdruck zwischenmenschlicher Wärme. Eine Wärme, die unsere Gesellschaft gerade heute so dringend braucht«, bedankte sich der Stiftungsratsvorsitzende Werner Baur. Und auch wir sagen herzlich Danke: an Henriette Gärtner für den tollen Auftritt, an die großzügigen Spender und die vielen Konzertbesucher.

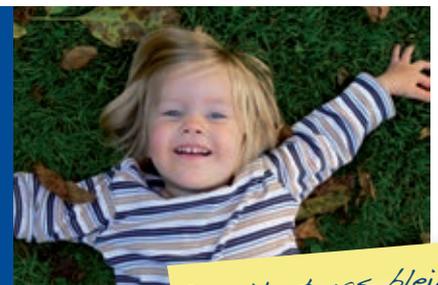
Werden Sie Stifter oder Stifterin

## IHRE HILFE – ÜBER DEN TAG HINAUS

■ Möchten Sie mithelfen, die Vesperkirche dauerhaft zu sichern? Oder wollen Sie das Leben von Menschen mit Behinderung nachhaltig verbessern? Dann werden Sie Stifterin oder Stifter der Johannes-Ziegler-Stiftung! Im Unterschied zur Spende, die innerhalb enger Fristen verwendet muss, erhöht Ihre Zustiftung das Vermögen der Johannes-Ziegler-Stiftung – und bleibt somit für immer erhalten. Nur die jährlichen Zinserträge werden für die Stiftungsarbeit eingesetzt – und das über viele Jahre hinweg. Zustiftungen werden vom Staat mit großzügigen Steuervorteilen bedacht. Mitstifter der Johannes-Ziegler-Stiftung werden Sie ganz einfach – Sie müssen nur einen Zeichnungsbrief ausfüllen und eine Überweisung auf unser Stiftungskonto mit dem Hinweis »Zustiftung« veranlassen. Gern helfen wir Ihnen dabei.



Matthias Braitinger, Stiftungsmanger



Damit etwas bleibt!

Johannes Ziegler | Stiftung  
DIE STIFTUNG DER ZIEGLERSCHEN

### KONTAKT

Matthias Braitinger  
Telefon 07503 929-256  
info@johannes-ziegler-stiftung.de  
www.johannes-ziegler-stiftung.de

## ANRUF BEI...

## GUTEN TAG, WAS MACHEN SIE GERADE?



*Sophie Rauch (19),  
Freiwillige in der Haslachmühle,  
Gruppe 4A*

■ Gerade trinke ich etwas und entspanne ein wenig. Mein Tag ging um halb sieben los. Als erstes gab es Frühstück für die Kinder und mich. Danach habe ich alle für die Schule fertiggemacht. In der Zeit, als sie in der Schule waren, hatte ich eine längere Pause. Ich gehe dann immer nach Hause und komme erst zum Mittagessen wieder, wenn die Kinder von der Schule zurück sind. Heute gab es Spaghetti Bolognese, das Lieblingsessen auf der Gruppe. Nun steht für mich die Grundpflege an. Ich wickle die Kinder, mache sie sauber und ziehe sie um. Anschließend können sie sich auf ihren Zimmern selber beschäftigen. Der eine oder andere macht dann auch einen Mittagsschlaf. Ich nutze die Zeit, um die Küche und den Speiseraum wieder auf Vordermann zu bringen und Bürokras zu erledigen. Täglich anfal-

lende Aufgaben wie Mails checken, die Taschen der Kinder ausräumen, Briefe der Eltern lesen, mit den Eltern telefonieren und so weiter gehören immer dazu. Jetzt ist es gleich wieder Zeit, die Mädchen und Jungen in die Schule zu bringen. Für heute Mittag steht dann »Airtrump«, auf Deutsch »Hüpfburg«, auf dem Programm. Die Hüpfburg ist für uns ein besonderes Highlight, was uns sehr viel Spaß macht. Um halb sechs geht für mich der Tag zu Ende. Davor bringe ich noch den Müll nach draußen und helfe mit, die Kinder bettfertig zu machen. Ich bin jetzt schon seit September Freiwillige hier in der Haslachmühle und mir macht die Arbeit mit den Kindern immer sehr viel Spaß. Es ist ein schönes Gefühl, für sie eine wichtige Bezugsperson zu sein.

*DIE ANRUFERIN WAR ANNA-VANESSA MÖHRLE*

## BUCH-TIPP

## HENNING MANKELL: TREIBSAND

■ Am 8. Januar 2014 erfährt Henning Mankell, dass seine Nackenschmerzen kein Bandscheibenvorfall sind, sondern Metastasen eines Krebs-Tumors in der Lunge. Eine Chemo verschafft ihm eine Wartezeit. Der Leser dieses letzten Buches des bekannten Krimiautors weiß bereits, wie lange: noch gut ein Jahr. Im Oktober 2015 stirbt er, 67-jährig. Die Zeit zwischen Diagnose und Tod ist Thema dieser Autobiografie. Zunächst fühlt sich Mankell an einen alten Albtraum erinnert: im Treibsand zu versinken. Doch dann überwindet er das Ich-hafte »Ich habe Angst«, »Ich habe Krebs«, »Ich

muss sterben«. Neben vielen beglückenden Erinnerungen an seine Kindheit, an ein erfülltes schreibendes Leben bewegt ihn eine Sorge immer wieder: Wie können unsere Nachkommen in 100.000 Jahren vor unserer einzigen dann noch existierenden Hinterlassenschaft gewarnt werden: Strahlende, tödliche, radioaktive Abfallberge? **RK**



# Elf Fragen an...



Barbara Strohal, 36 Jahre,  
Referentin für die fachliche Entwicklung  
in der Pflege

1. *Wie sind Sie zu den Zieglerschen gekommen?*  
Meine Eltern haben die Stellenanzeige in der Zeitung entdeckt. Das war an einem sommerlichen Samstag letztes Jahr. Die beiden sind dann am Abend extra noch vorbeigekommen und haben mir die Zeitungseite gebracht. So nahm alles seinen Lauf und ich bin bei den Zieglerschen gelandet.
2. *Wenn Sie Kinder oder auch keine haben: Was wünschen Sie jungen Leuten von heute für ihre Zukunft?*  
Spielräume und Entfaltungsmöglichkeiten in ihrer persönlichen Entwicklung, Kreativität und Freude am generationenübergreifenden Miteinander, Beweglichkeit in ihren Gedanken und Meinungsbildung. Frieden.
3. *Wie stellen Sie sich Ihr Alter vor?*  
Noch sehe ich dem Alter gelassen entgegen. Keine Ahnung, ob sich das ändert... wahrscheinlich schon. Ich wünsche mir natürlich ein gesundes Alter und wenn es anders kommt, dann wünsche ich mir liebe Menschen um mich herum. Wichtig ist mir, dass ich auch im Alter wahrgenommen werde.
4. *Welches Buch lesen Sie gerade?*  
Zu Weihnachten habe ich das Buch »Wie sehe ich aus, fragte Gott« von Rafik Schami geschenkt bekommen. Das ist ein wunderschön illustriertes Jugendbuch. Das hatte ich ruckzuck gelesen und nun steht es aufgeklappt auf meinem Buchaufsteller. Ansonsten liegt schon seit längerem der Roman »Bühlerhöhe« auf meinem Nachttisch.
5. *Welche Lebenserfahrung möchten Sie nicht missen?*  
Den Zusammenhalt von Familie und Freunden. Das stärkt alles ungemein. Außerdem die vielseitigen Entfaltungs- und Entwicklungsmöglichkeiten an meiner vorigen Arbeitsstelle in der Filderklinik, wo ich elf Jahre als Gesundheits- und Krankenpflegerin gearbeitet habe.
6. *Mit welchen Menschen der Geschichte oder der Gegenwart möchten Sie einmal ein Gespräch führen?*  
Aus der Gegenwart fände ich ein Gespräch mit Frank-Walter Steinmeier toll. Astrid Lindgren und Marcel Reich-Ranicki sind Menschen, die ich auch gerne mal zu einem Gespräch getroffen hätte.
7. *Welche Bedeutung hat für Sie der Glaube?*  
Der Glaube gibt mir ein großes Grundvertrauen und ist Lebensbegleitung für mich.
8. *Wie sieht Ihr Traumurlaub aus?*  
Am liebsten auf Sizilien oder in Lissabon!
9. *Sie gewinnen eine Million im Lotto. Was machen Sie?*  
Mit Gewinnspielen hatte ich bisher kein Glück. Im Gegenteil: Wenn ich was gewonnen habe, waren daran immer irgendwelche Bedingungen geknüpft, die mir im Nachhinein Probleme gebracht haben mit irgendwelchen Inkassoverfahren. Darum lasse ich sowas sein und spiele auch kein Lotto.
10. *Was ist Glück für Sie?*  
Unbeschwerte Zeiten, um das Leben zu genießen.
11. *Ihre größte Tugend?*  
Höflichkeit.

# TOD, WO IST DEIN STACHEL?

ANGEDACHTES VON STEFAN GEIGER

## ■ AM ANFANG: FRAGEN

Obwohl jedem klar ist, dass er oder sie einmal sterben muss, erlebe ich bei sehr vielen Menschen ein sehr großes Befremden, wenn es um das Sterben und den Tod geht. Warum? Todesanzeigen in der Zeitung: Sie berühren nicht, wenn von Menschen »Abschied genommen« wird, die sehr alt wurden. »Sie hatten ein erfülltes Leben.« Anders wird es, wenn in Anzeigen plötzlich der eigene Jahrgang steht. Noch eine Steigerung sind Todesanzeigen von Kindern oder Jugendlichen. Warum? Bei vielen (deutschen!) Todesanzeigen steht am Schluss: »Von Beileidsbekundungen am Grab bitten wir Abstand zu nehmen!« Warum? Wie gehe ich mit dem »Thema« Tod und Sterben persönlich um? Der Tod – das Ende, vor dem man sich fürchten muss?

Ich habe mit vielen Menschen »über« das Thema Tod und Sterben gesprochen, ob Konfirmanden oder Jugendgruppen, Mitarbeiter der Behinderten- oder Jugendhilfe, mit Eltern oder auf Seminaren. Dabei konnte ich



immer wieder erleben: Wenn man vorbeugend, also mehr »theoretisch« über das Thema spricht, dann bleibt eine große Distanz, ein großer Abstand. Der eigene Tod wird ausgeklammert. Wenn ich aber mit Menschen spreche, die einen Angehörigen oder zu Betreuenden »verloren« haben, dann ist das Miteinander völlig anders: Da stehen plötzlich Gefühle ganz stark im Vordergrund. Und damit ein anderes Thema: Leid und Trauer. Nein, so stelle ich oft fest, irgendwie habe ich den Eindruck, wir haben in unserer Gesellschaft keine richtige, aufrichtige Leidens- und Trauerkultur. Wie oft fallen Sätze wie: »Es ist doch für den Betroffenen besser so, er ist erlöst!«, »Jetzt habt Ihr wieder mehr Zeit für Euch!« oder schlicht nur der hilflose Satz: »Herzliches Beileid!«, weil einem nichts Besseres einfällt. Mir sagte einmal ein Niederländer: »Bei uns zu Hause auf dem Land wird bei einer Beerdigung überhaupt nicht gesprochen, entweder nickt man sich zu oder man umarmt sich wortlos. Warum müsst Ihr Deutschen immer alles kommentieren?«

Letztlich sind wir bei dem Thema Tod und Sterben meist schlicht und einfach hilflos, ohnmächtig, ja »sprachlos«. Wäre es nicht eine Form, mit dem Tod und Sterben genau



so umzugehen: einfach ehrlich sprachlos sein? Aber dieses »ehrlich sein« setzt voraus, dass man zum Beispiel die Situation mit dem Sterbenden oder den Angehörigen einfach aushalten muss – und das fällt uns sehr, sehr schwer. Wie schnell geht man nach einer Beerdigung zum Alltag über, weil man – so vermute ich – es anders nicht aushält? Am Rande bemerkt: Haben Sie sich schon einmal gefragt, warum wir seltsame Begriffe wie Leichenhalle, Leichenschmaus oder Leichenwagen verwenden? Ist das nicht geschmacklos? Der Mensch, den wir lieben, um den wir trauern, weinen, an seinem Tod vielleicht auch verzweifeln, es nicht fassen können, dieser Mensch ist dann plötzlich nur noch eine »Leiche«?

Das sind spontane, splitterhafte Gedanken, kein theologischer Aufsatz oder dergleichen. Aber immer lande ich an dem Punkt: Wir sind dem Sterben und Tod in unserer Gesellschaft meist hilflos, unsicher, gehemmt gegenüber. Muss es dabei bleiben?

#### **DER TOD – EINE BEREICHERUNG FÜR DAS LEBEN**

Diese Überschrift werden viele vielleicht komisch finden oder nicht verstehen. Ich bin dem Tod in meinem Leben vielfach

begegnet, schon als Kind (Pfarrerssohn). Als Jugendlicher erlebte ich, wie junge Menschen starben. In meinem Freundes- und Bekanntenkreis und in meinem Arbeitsfeld begegnete mir der Tod liebgewordener Menschen, nicht zuletzt aber auch bei einem eigenen Herzstillstand mit Nahtoderlebnis.

Für mich haben diese vielen Begegnungen mit dem Tod mein Leben verändert. Vor allem habe ich dadurch gelernt, mein Leben dankbar zu sehen und zu nehmen. Dankbar für den Augenblick zu sein und diesen genießen zu dürfen – wenn dies den Alltag prägt, dann ist dies ein Reichtum, den einem niemand nehmen kann (auch nicht der Tod!). Und das andere: Der Tod hat für mich den Stachel verloren, nicht zuletzt in dem Gedanken, in Gottes Armen geborgen zu sein – im Leben, Sterben und im Tod.

#### **ZUM SCHLUSS**

Ein 11-jähriger Junge, der an einem schweren Hirntumor gelitten hat, sagte im Augenblick seines Sterbens mit einem unvergesslichen, entspannten Lächeln im Gesicht: *»Ich bin froh, jetzt habe ich's geschafft. Danke für alles, mein Leben war schön!«* Dann schloss er die Augen und starb.

*Danke für Ihre Unterstützung!*

*Helfen Sie uns.  
Damit wir helfen  
können.*

Die Zieglerschen e.V., 88271 Wilhelmshausertal  
Postvertriebsstück Deutsche Post AG, »Entgelt bezahlt« VKZ B 49445

+++ Letzte Meldung +++ Letzte Meldung +++

## Ostergottesdienst für Kapelle

Deggenhausertal (SB) Die »Kapelle auf dem Höchsten« ist ein Ort, der vielen Menschen am Herzen liegt: den rund 500.000 Zuschauern der »Stunde des Höchsten«, vielen ehemaligen Suchtpatientinnen und -patienten, die mit ihren Spenden 1988/89 ihren Bau ermöglicht hatten, und auch den Spaziergängern und Touristen, die hier Raum zur inneren Einkehr finden. Kurz vor ihrem 30-jährigen Jubiläum muss die Kapelle dringend saniert werden. Daher bitten die Zieglerschen unter der Überschrift »Raum für den Glauben bewahren« um Spenden. Das Ziel: Die Sanierungskosten von 80.000 Euro zu decken, damit die Kapelle über ihr Jubiläumsjahr 2019 hinaus erhalten bleiben kann. Zum Auftakt lädt Pfarrer Heiko Bräuning am Ostersonntag, 16. April 2017 um 10.30 Uhr zu einem Auferstehungsgottesdienst in die »Kapelle auf dem Höchsten« ein (Rubacker, 88693 Deggenhausertal). Das Opfer wird für die Kapellensanierung erbeten.

### **Die Zieglerschen**

Saalplatz 4 | 88271 Wilhelmshausertal  
Telefon: 07503 929-0 | Fax: 07503 929-210  
info@zieglersche.de

### **ALTENHILFE**

Informationen zu ambulanter Pflege, Dauerpflege, Tagespflege, Kurzzeitpflege und Betreutem Wohnen  
Tannenbergstraße 44 | 73230 Kirchheim unter Teck  
Telefon: 07021 72 70-0  
altenhilfe@zieglersche.de

### **BEHINDERTENHILFE**

Informationen zu unseren vielfältigen Angeboten aus den Bereichen Wohnen, Schule, Arbeit, Förderung, Freizeit und ambulante Assistenz  
Zuñdorfer Straße 28 | 88271 Wilhelmshausertal  
Telefon: 07503 929-500 | Fax: 07503 929-600  
behindertenhilfe@zieglersche.de

### **HÖR-SPRACHZENTRUM**

Informationen zu unseren Beratungsangeboten sowie ambulanten, vorschulischen und schulischen Hilfen.  
Telefon: 0751 7902-0 | Fax: 0751 7902-200  
hoer-sprachzentrum@zieglersche.de

### **SUCHTHILFE**

Informationen zu allen Angeboten:  
Saalplatz 4 | 88271 Wilhelmshausertal  
Telefon: 07503 920-112  
suchtkrankenhilfe@zieglersche.de

### **JUGENDHILFE**

Informationen zur Schule, zu Wohngruppen, Erziehungsstellen und Sonderpflegestellen, Betreutem Jugendwohnen, Schulsozialarbeit und Kinder- und Jugendarbeit  
Martinstraße 41 | 88276 Berg  
Telefon: 0751 8884-0 | Fax: 0751 8884-273  
martinshaus-kleintobel@zieglersche.de

### **KINDERGARTEN FRIEDENSTRASSE**

Friedenstraße 3 | 88271 Wilhelmshausertal  
Telefon: 07503 28 76  
kiga.friedenstrasse@zieglersche.de

### **NEULAND-DIENSTLEISTUNGEN**

Integrationsbetrieb, Küche & Catering, Garten- und Landschaftsbau u.v.m.  
Pfrunger Straße 12/1 | 88271 Wilhelmshausertal  
Telefon: 07503 929-400 | Fax: 07503 929-404

### **WILLKOMMEN IM TEAM!**

Aktuelle Stellenangebote sowie alles rund um Ausbildung, Praktikum und Freiwilligendienste finden Sie unter:  
www.zieglersche.de/jobs  
oder direkt beim Geschäftsbereich Personal  
Pfrunger Str. 12/1 | 88271 Wilhelmshausertal  
Telefon: 07503 929-241

**WWW.ZIEGLERSCHE.DE**